

Tabak auf dem Lager, weil er feucht ist. Es dauert vier Wochen, bis die Feuchtigkeit vergeht und dann wird den Arbeiterinnen zugewogen.

Vorsitzender: Arbeiten die mit der Maschine? — Exp. R: Nein, mit der Hand. Sie haben eine Hülse mit Charnière, und die füllen sie an, und vor sich haben sie die Stopfmaschine.

Vorsitzender: Eine Maschine gibt es nicht? — Exp. R: Nein. Nur für das Hülsenmachen gibt es eine Maschine.

Vorsitzender: Werden die Arbeiterinnen im Accord gezahlt? — Exp. R: Ja, der Verdienst ist beiläufig fl. 4 bis 6.

Vorsitzender: Die Arbeitszeit ist die gleiche? — Exp. R: Ja.

Dr. Osner: Eine Expertin hat aber gesagt, die bei den Cigaretten haben es besser? — Exp. Nr. 126: Weil sie nicht so viel mit dem Material feiert werden, weil ihnen nicht so viel fehlt.

Dr. Schiff: Ist die Fabriksordnung in beiden Fabriken angeschlagen? — Mehrere Expertinnen: Ja.

Vorsitzender: Wie ist das Einmachen in die Kisten? — Exp. R: Einige Frauen sortiren und packen ein und wechseln dabei ab.

Vorsitzender: Was verdient eine Sortirerin? — Exp. R: Das weiß ich nicht. Ich glaube, sie bekommt pro 1000 Stück 8 kr. Sie macht aber sehr viel Tausend im Tage und hat auch die Farben zusammenzustellen. Es kommt darauf an, ob sehr heilig sortirt wird oder nicht. Das geht in der Regel sehr geschwind.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 30 Minuten.

## 27. Sitzung, Sonntag, 12. April, Vormittags.

Vorsitzender: Dr. Osner.

Beginn 10 Uhr.

Vorsitzender: Wir werden heute Experten aus der Leder-Industrie, und einige andere, die sich bei der Commission selbst gemeldet haben, vernehmen. Ich beginne mit den Experten aus der Leder-Industrie.

Expertin Nr. 130 (über Befragen des Vorsitzenden bezüglich der Technik ihres Arbeitszweiges): Ich bin in der Schuhgalanteriewaarenbranche beschäftigt. Wir bekommen die Waare zugerichtet, müssen dieselbe verarbeiten und dann abliefern. Wir haben lediglich Schuhwaaren. Unsere Arbeit wird mit Maschinen genäht, gesteppt, dann kommt sie zu den Tischarbeiterinnen, dann nochmals zu den Maschinen, und dann werden die Knopflöcher gemacht. Wir fabriciren lediglich Damenwaaren. Die Herrenwaare ist viel schwerer. Wir haben Bangschiffmaschinen, Knopfloch-, Rundloch- und Einfaschmaschinen. Dieselben werden nicht durch Motoren, sondern mit dem Fuß betrieben. Die Arbeitstheilung richtet sich nach der Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiterinnen. Es gibt welche, die nur mit der Ringschiffmaschine, solche, die nur mit der Knopflochmaschine, dann wieder solche, die nur mit der Einfaschmaschine arbeiten können. Ich selbst aber arbeite bei allen vier Maschinen, weil ich die Älteste und schon 22 Jahre in dem Geschäfte bin. Momentan arbeite ich am meisten bei der Knopfloch- und Rundlochmaschine. Es gibt noch außer mir Arbeiterinnen, die bei zwei, drei Maschinen beschäftigt sind.

Dr. Schwiedland: Sie bekommen das Oberleder und das Futter zugeschnitten; ist das auch schon gesteppt? — Exp. Nr. 130: Nein; das zugeschnittene Material bekommt der Vorrichter, der muß es herrichten, indem

er das Leder umbiegt und passpoilirt, und dann bekommen wir es zum Füttern, Nähen und Steppen.

Dr. Schwiedland: Was wird auf den von Ihnen genannten verschiedenen Maschinen genäht? — Exp. Nr. 130: Auf der Ringschiffmaschine werden die einzelnen Theile als solche genäht und auch die verschiedenen Theile zusammengenäht. Die Rundlochmaschine ist nur eine Maschine für Luxusarbeit, für Stickereien. Auf der Einsatzmaschine werden die Pariser Schuhe mit einer Schnur oder einem Börtel eingefasst.

Dr. Schwiedland: Wie lange dauert es, bis man das Nähen auf den Ringschiffmaschinen erlernt? — Exp. Nr. 130: Das richtet sich nach der Auffassungsgabe und nach dem Betriebe. In manchen Betrieben muß man fünf oder sechs Monate lernen, in anderen, wo die Lehrmädchen dafür bezahlen, bloß einige Wochen.

Wittelsböfer: Was ist die Tischarbeit? — Exp. Nr. 130: Da werden die paar Stiche vorne am Spiz und die Strupsen rückwärts genäht.

Vorsitzender: Sind bei Ihnen Gruppentheilungen wie bei den Weißnäherinnen, und sind es da Vorarbeiter, welche die Arbeit eintheilen? — Exp. Nr. 130: Die Älteste, die im Hause ist, macht die Eintheilung, aber ohne daß sie etwa eine übergeordnete Stellung hätte. Gruppeneintheilungen wie bei den Weißnäherinnen sind bei uns nicht vorhanden.

Dr. Schiff: Sie bekommen das Material zugeschnitten und hergerichtet und machen dann den Schuh ganz fertig, ohne daß ihn nach Ihnen ein Arbeiter noch in die Hand bekommt? — Exp. Nr. 130: Nach unserer Arbeit wird noch die Bödenarbeit und das Aufzwicken u. s. w. gemacht. Das wird gewöhnlich außer Haus gegeben. (Auf weiteres Befragen seitens des Vorsitzenden.) Ich bin 27 Jahre in unserer Branche und bereits 22 Jahre in dem Geschäft, wo ich jetzt bin. Ich bin als 14jähriges Mädchen in unsere Branche gekommen und war früher bei keiner anderen Arbeit. In unserem Betriebe sind jetzt 13 Näherinnen, 9 Tischarbeiterinnen und 2 Mädchen, welche nebst Gängen noch verschiedene leichte Arbeiten verrichten, z. B. das Stanzen, das Einschmieren, die Desen eindrücken u. s. w. Die Zahl der beschäftigten Männer richtet sich nach dem Geschäftsgange. Wir haben jetzt neun Zuschneider, zwei Vorrichter, einen Sohlen Schneider, einen Hausdiener und zwei Werkführer, von denen der eine der eigentliche Werkführer ist und der andere ihm in seinen Verrichtungen hilft. Wir stehen jetzt in der Zeit, wo weniger zu thun ist. Diese Zeit dauert aber immer nur einige Wochen, von Oitern bis Mai. Manchmal ist auch im Herbst weniger zu thun. Im Hochsommer haben wir am meisten zu thun, da haben wir mehr Arbeiter als sonst, die, wenn weniger zu thun ist, entlassen werden. Es wird aber immer darauf gesehen, daß die älteren Arbeiter das ganze Jahr bleiben. Das ist überhaupt in allen Fabriken so. Im Kleinbetrieb jedoch wird auf die älteren Arbeiter nicht gesehen. Im Sommer haben wir durch fünf Monate 24 Vorrichter, also um 12 mehr wie jetzt. Dann haben wir auch um drei, vier Näherinnen mehr, also statt dreizehn sechzehn. Wir verfertigen die verschiedensten Arten von Galanterie- und Luxuschuhen, Lederchuhe, Stoffschuhe und Atlaschuhe. Von den Arbeiterinnen, welche im Geschäft arbeiten, nehmen nur die Tischarbeiterinnen manchmal die Arbeit nach Hause; das ist ein freiwilliger Nebenverdienst. Wir Näherinnen nehmen keine Arbeit nach Hause. Wir haben auch Heimarbeiterinnen, die gar nicht im Geschäft sind, das sind Ausschneiderinnen. Arbeiterinnen, welche eine eigene Ringschiffmaschine zu Hause haben und darauf arbeiten, gibt es nicht. Die Arbeiter recrutiren sich meist aus Arbeiterkreisen. Wir haben Lehrmädchen, aber nur zur Tischarbeit. Zur Maschinenarbeit werden nur gelernte Arbeiter in's Geschäft genommen. In den Fabriken gibt's überhaupt keine Lehrmädchen bei den Maschinen, sondern die Maschinenarbeit muß im Kleingewerbe gelernt werden. Ein Mädchen würde bloß zwei bis drei Wochen brauchen, bis sie das Nähen auf der Ringschiff-

maschine erlernt, wenn sie lediglich bei der Maschine beschäftigt wäre; aber sie wird im Kleingewerbe auch zu Gängen u. dergl. verwendet. Ich habe bei meiner Tante gelernt, dann war ich beim Kleinbetrieb, aber nur durch einige Wochen, denn ich hatte von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends Arbeitszeit, was ich nicht aushalten konnte. Eigentliche Lehrlinge, die aufgedungen werden, gibt's überhaupt nicht; das Mädchen im Kleinbetriebe braucht, bis sie ausgebildet ist, drei, ja oft sechs Monate dazu.

Exp. Nr. 131: Es gibt auch Plätze, wo sie zwei Jahre lernen müssen, da haben sie Kost und Wohnung im Hause, werden aber auch nicht aufgedungen.

Exp. Nr. 130 (über Befragen des Vorsitzenden): Die Arbeitsvermittlung erfolgt bei uns in der Regel durch Zubringerinnen; durch Suchen von Fabrik zu Fabrik oder durch Inserate wird bei uns keine Arbeit vermittelt.

Dr. Schwi edland: Wer sind diese Zubringerinnen, haben sie ein offenes Geschäft? — Exp. Nr. 130: Es ist eigentlich nur eine Zubringerin da, die hat kein offenes Geschäft, aber eine Wohnung, betreibt darin ihr Gewerbe als Zubringerin und zahlt dafür auch Steuer. Alle beschäftigungslosen Mädchen gehen zu ihr, und sie vermittelt ihnen die Arbeit in der Fabrik.

Dr. Schwi edland: Warum gehen die Mädchen nicht direct in die Fabrik? — Exp. Nr. 130: Das geht doch nicht an, daß sie sich einen Platz gleichsam erbetteln.

Dr. Schwi edland: Das ist aber doch bei den meisten Gewerben der Fall. Von Zubringerinnen hören wir zum ersten Mal. — Exp. Nr. 132: Diese Zubringerin ist speciell nur für unsere Branche. Sie vermittelt lediglich den Näherinnen, Tischarbeiterinnen, Aufspappern, Zuschneidern die Posten. Die Fabrikanten kennen die Vermittlerin, diese kennt alle Arbeiter und Arbeiterinnen, weiß von Jedem, wie er arbeitet, weiß von dem Fabrikanten, was für Arbeiter er braucht, daher weiß sie, diese Arbeiterin paßt hier her, jene dorthin. Sie betreibt schon durch 20 Jahre ihr Gewerbe, und vor ihr hat daselbe ihr Vater gehabt, das ist also eine ganz specielle Einrichtung für unsere Branche. Außer ihr gibt es noch eine Vermittlerin, die ist aber nicht zu rechnen, weil sie keine Bewilligung hat; zu ihr gehen auch nur sehr wenige Mädchen. Man kann sagen, daß im Großen und Ganzen die Vermittlung nur durch die eine Vermittlerin geschieht. Sie vermittelt auch Arbeit nach auswärts, nach Böhmen, auch in's Ausland, nach Deutschland.

Dr. Schwi edland: Woher kommen die Mädchen? — Exp. Nr. 132: Meist aus dem Dienste. Wir haben übrigens auch eine Vermittlung im Fachverein, die aber nicht stark in's Gewicht fällt.

Vorsitzender: Was bekommt die Vermittlerin? — Exp. Nr. 130: Wenn man einen Platz erhalten hat, so muß man ihr fl. 1 zahlen. Es wird damit nicht so genau genommen. Wenn man das Geld nicht hat, zahlt man's ihr später. Auch die Chefs müssen für jede Vermittlung fl. 1 zahlen.

Wittelschöfer: Sie sagten, daß sich die Zahl der Borrichter in der Saison von 12 auf 24, die der Näherinnen bloß von 13 auf 16 vermehrt. Nun bekommen doch die Näherinnen die Arbeit von den Borrichtern. Nachdem die Zahl der Borrichter in der stillen Saison nur halb so groß ist, so bekommen die Näherinnen in der stillen Zeit auch nur die Hälfte der Arbeit? — Exp. Nr. 130: In der stillen Zeit setzen auch die Arbeiterinnen für einzelne Tage aus. Wir theilen das so ein, daß wir alle gleichmäßig um etwas weniger arbeiten.

Dr. Schi ff: Wie lange dauert die Zeit, während welcher Sie einige Tage in der Woche aussetzen? — Exp. Nr. 130: Nur einige Wochen. Wir theilen es uns so ein, daß es Keiner schwer fällt. Manche Arbeiterinnen sind auch froh, wenn sie den einen oder den anderen Tag zu Hause bleiben können.

Dr. Schiff: Werden nicht auch Tischarbeiterinnen neu aufgenommen, wenn das Geschäft sehr stark geht? — Exp. Nr. 130: Nein. Wenn mehr Tischarbeit da ist, so wird sie außer Haus gegeben.

Dr. Schwiedland: Werden die älteren Arbeiterinnen, die bei Ihnen berücksichtigt werden, nicht mit der Zeit weniger leistungsfähig? — Expertin Nr. 130: Nein.

Dr. Schwiedland: Wird nicht auf die Geschicklichkeit und exacte Arbeit, sondern blos auf das Dienstesalter gesehen? — Exp. Nr. 130: Je länger Eine d'rin ist, desto besser arbeitet sie ja.

Dr. Schwiedland: Sie haben vom Stanzen gesprochen. Worin besteht diese Arbeit? — Exp. Nr. 130: Da werden die Zungen gemacht, und zwar werden sie mit einem einfachen Schlägel gestanzt, wir haben keine eigenen Maschinen dazu. (Ueber Befragen des Vorstehenden.) Unsere Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 1 Uhr bis 6 Uhr Abends. Wir haben keine Unterbrechung für Frühstück und Pause, sondern wir essen während der Arbeit. Es gibt aber Fabriken, wo für Frühstück und Pause je eine viertelstündige Pause eingeführt ist; da müssen aber die Arbeiterinnen diese Zeit nachher einbringen, indem sie eine halbe Stunde länger arbeiten. Wir haben keine Sonntagsarbeit und weder Nachtarbeit noch Ueberstunden. Bei den Kleinmeistern kommt es vor, daß zwei, drei Stunden länger gearbeitet werden muß. In den Fabriken ist auch nur sehr selten Feiertagsarbeit, und zwar nur an Vormittagen. Hierfür wird bei uns der ganze Tag, in anderen Fabriken nur ein halber Tag gezahlt. Bei Kleinmeistern wird oft regelmäßig jeden Feiertag Vormittags, manchmal auch bis 4 Uhr Nachmittags gearbeitet. Wir haben keine Kündigungsfrist. Am Samstag kann Jede aus der Arbeit treten, und auch der Herr kann sie am Samstag entlassen. Es kommt nicht vor, daß eine Arbeiterin an einem Wochentage weggeschickt wird, außer wenn sie ein Vergehen begangen hat. Ich bin die Älteste im Geschäft und verdiene fl. 10 wöchentlich. Der mindeste Lohn der Näherinnen bei uns ist fl. 7.50, der höchste fl. 8.50. Ich bin die Einzige, die fl. 10 hat. Die Arbeiterinnen bei den Einfußmaschinen haben fl. 9.50, sechs Näherinnen haben fl. 8.50, eine hat fl. 7.50 und die übrigen fl. 8. Die beiden Laufmädchen haben einen Anfangslohn von fl. 2, wenn sie noch gar nichts können. Nach kurzer Zeit verdienen sie mehr, bis zu fl. 5. Es dauert vielleicht zwei, drei Monate bei einem Mädchen von mittlerer Fähigkeit, bis sie zur Tischarbeit kommt. Die wirklichen Tischarbeiterinnen haben bei uns den Mindestlohn von fl. 6.50.

Exp. Nr. 132: Das ist nur bei Ihnen, sonst haben die Tischarbeiterinnen fl. 4 bis 6.

Exp. Nr. 130: Die Saison übt auf die Lohnhöhe keinen Einfluß aus. (Ueber Befragen.) Die Vorrichter werden nach Stück bezahlt. Die Frauenarbeit wird bei uns nur nach der Woche bezahlt. Es gibt aber auch Fabriken, wo auch die Frauen im Accord arbeiten. Wenn viel zu thun ist, nehmen die Tischarbeiterinnen Arbeit nach Hause und werden für diese per Stück bezahlt. Da wird ausgerechnet, wie viel die Arbeiterin in einer Stunde in der Fabrik macht, und darnach der Stücklohn bestimmt. Die Heimarbeiterinnen, welche das Ausschneiden besorgen, werden per Stück gezahlt; sie bekommen für das Duzend 12 bis 15 kr. Diese Arbeit ist sehr leicht. Es wird mit einer großen Scheere rund herumgeschnitten. Sie brauchen vielleicht zu einem Duzend eine Stunde. Ich weiß eine Ausschneiderin in einer Fabrik, welche fl. 7 in der Woche verdient. Strafen und Abzüge kommen bei uns nicht vor. Wenn eine öfter zu spät kommt, so wird ihr ein Verweis erteilt. Wir haben keine Materialien beizustellen. Die Heimarbeiterinnen müssen nur ihre Scheere und die Nadeln selbst beistellen, was nicht viel ausmacht.

Dr. Schwiedland: Verwenden Friemtschuster im Kleingewerbe auch Frauen zu ihrer Arbeit? — Exp. Nr. 130: Ja.

Dr. Schwiedland: Kommt es nicht vor, daß in den Fabriken die Obertheile fertig gekauft werden? — Exp. Nr. 130: Nein, das kommt nur beim Kleingewerbe vor.

Dr. Schüller: So viel ich weiß, sind bei Ihnen auch Mädchen, welche die fertige Waare einpacken. Was bekommen die gezahlt? — Expertin Nr. 130: Wir haben deren drei, eine bekommt fl. 8:50, eine fl. 6:50 und eine fl. 6.

Dr. Schüller: Wenn Sie einen Tag aussetzen, so wird Ihnen dieser Tag abgezogen? — Exp. Nr. 130: Ja.

Dr. Schiff: Wie viel Lohn haben Sie früher gehabt? — Expertin Nr. 130: Wie ich eingetreten bin, habe ich fl. 8:50 bekommen, diesen Lohn habe ich elf oder zwölf Jahre gehabt, dann fl. 9, 9:50, und seit drei Jahren habe ich fl. 10.

Dr. Schiff: Sie sprachen von einer freiwilligen Hausarbeit der Tischarbeiterinnen. Wenn viel zu thun ist, dürfte diese Arbeit denn doch nicht so ganz freiwillig sein? — Exp. Nr. 130: Es ist kein Zwang.

Dr. Schiff: Sie haben uns noch immer nicht erklärt, wie es kommt, daß in der Saison die Zahl der Borrichter sich verdoppelt, während die der Näherinnen sich nur sehr wenig vermehrt. — Exp. Nr. 130: In der Saison haben wir eben eine andere Art von Arbeit, bei welcher mehr vorzurichten und weniger zu nähen ist. Außer der Saison ist verhältnismäßig mehr zu nähen und weniger vorzurichten. Dadurch gleicht sich das aus.

Weiß: Sie haben uns genaue Lohnangaben gemacht. Wissen Sie das aus irgendwelchen officiellen Lohnlisten? — Exp. Nr. 130: Nein, aber wenn man so lange in der Fabrik ist, so weiß man das schon.

Dr. Schwiedland: Wenn Sie an einem Feiertag nichts arbeiten, wird Ihnen derselbe abgezogen? — Exp. Nr. 130: Zu Pfingsten, Ostern und Weihnachten, wenn gar nicht gearbeitet wird, werden die Feiertage abgezogen. Früher war das bei uns nicht der Fall. Aber vor ein paar Jahren war ein Strike, durch welchen wir eine Zulage von 50 kr. erhielten. Nun war es damals schon in den verschiedenen Fabriken eingeführt, daß für Feiertage nichts gezahlt wird, und da hat sich der Herr damals diesen Fabriken angeschlossen. In einer Woche, wo ein Feiertag ist, verdiene ich statt fl. 10 nur fl. 8:34.

Vorsitzender: Sind in den anderen Fabriken die Lohnverhältnisse ebenso wie bei Ihnen? — Exp. Nr. 131: Ja.

Vorsitzender: Und im Kleingewerbe? — Exp. Nr. 131: Dort wird weniger gezahlt. Die Tischarbeiterinnen sind häufig in Geschäfte in Kost und bekommen fl. 3 bis 4. Die Stepperinnen sind auch in Kost und bekommen fl. 7 bis 8. Das ist aber verschieden, in manchen Gewerben wird nur die Pause, in manchen auch die Mittagskost gegeben. Im Allgemeinen dürfte der Lohn im Kleingewerbe um fl. 1 bis 2 niedriger sein, dafür steht man im Kleingewerbe mit dem Meister in näherer Berührung. Er hat oft ein Einsehen, wenn er sieht, daß man sich plagt, und zahlt mehr.

Vorsitzender: Es dürfte also so sein, daß jene Arbeiterinnen, welche in den Fabriken nicht unterkommen, gezwungen sind, zum Kleingewerbe zu gehen? — Exp. Nr. 131: Ja, aber es sind auch gute Arbeiterinnen darunter, die eben gerade keinen Platz bekommen. — Exp. Nr. 130 (auf weiteres Befragen des Vorsitzenden): Wir haben einen Werkführer zum Vorgesetzten. Er ist sehr streng und sehr gut. Ohne Anlaß ist er nicht grob. Nur wenn eine Arbeiterin etwas macht, was nicht sein darf, so hat er den Auftrag vom Herrn, ihr einen Verweis zu erteilen. Man kann überhaupt nicht im Geringsten über ihn klagen.

Vorsitzender: Bitte uns zu sagen, wie Sie sich nähren. — Expertin Nr. 130: Ich trinke zum Frühstück Kaffee, zum Gabelfrühstück nehme ich ein Achtel Wein und eine Semmel. Weil die Maschinenarbeit anstrengend ist, nehmen sich die Meisten zum Gabelfrühstück ein Achtel Wein. Zu Mittag gehen die Arbeiterinnen entweder nach Hause oder in eine Privatkost, welche in derselben Gasse befindlich ist, wo man eine gute Hausmannskost für 20 bis 26 fr. bekommt. Für 22 fr. bekommen wir Suppe, Fleisch und Gemüse oder Suppe und Mehlspeise. Bier oder Wein trinken wir zu Mittag niemals. Zur Pause nimmt man sich etwas mit, entweder Kaffee oder zwei zusammen eine Flasche Bier. Abends esse ich Fleisch oder Wurst. Das Essen kostet mich täglich 40 bis 50 fr. Auch die Arbeiterinnen, welche nicht so viel verdienen, müssen den gleichen Betrag ausgeben, damit sie bei der anstrengenden Arbeit bei Kräften bleiben. Diejenigen, welche nach Hause gehen, haben auch keine schlechtere Kost, sie brauchen aber natürlich nicht so viel auszugeben.

Vorsitzender: Wie ist Ihr Arbeitslocal beschaffen? — Expertin Nr. 130: Unser Arbeitslocal, welches sehr geräumig ist, hat zehn Fenster auf die Gasse, und es arbeiten darin jetzt 36 bis 37 Personen. Die ganze Fabrik ist im zweiten Stock gelegen und hat 38 Fenster Gassenfront. Durch das Arbeiten mit dem Leder, dem Futter und der Appretur wird viel Staub entwickelt. Es ist aber eine Ventilation vorhanden, und es wird sehr viel gelüftet. Täglich zu Mittag werden alle Fenster aufgemacht, und bei jedem zweiten Fenster ist eine Ventilation. Viele glauben, daß ihnen der Zug schädlich ist, und machen sich deshalb die Ventilation zu. Es wird jeden Abend gekehrt; bei den Maschinen müssen wir selbst wegkehren, und das Uebrige besorgt der Hausdiener. Wir kehren ein paar Minuten vor Feierabend, denn um 6 Uhr wird pünktlich geschlossen. Im Frühjahr und im Herbst wird das Local ausgerieben und die Fenster gepußt. Dies geschieht von den Fensterputzern. Die Wände werden nicht geweißt. Wir Frauen haben unseren Abort im zweiten Stock und die Männer den ihrigen ebenerdig. Der Abort wird jeden Samstag vom Hausbesorger gereinigt. Wir haben im Arbeitszimmer eine Wasserleitung und eine große Wanne, wo man sich die Hände waschen kann. Seife und Handtücher muß man sich mitbringen; nur der Geschäftsführer hat ein Handtuch. Unsere Arbeit ist aber nicht derart, daß man davon besonders schmutzig würde. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen in unserem Betriebe ist verheiratet. Ich wohne in Rudolfsheim mit meinen Eltern zusammen. Ich zahle fl. 26-50 vierteljährig, weil die Mutter fl. 53 zahlt und ich die Hälfte des Haushaltes bestreite. Wir haben zwei Zimmer, Küche und ein kleines Vorzimmer. In der Wohnung wohnen: der Vater, die Mutter, mein Mann, ich und mein zehnjähriger Sohn. Zu Mittag gehe ich nicht nach Hause essen, weil mir das zu beschwerlich wäre. Mein Mann ist bei der Cravattenbranche und verdient fl. 10 wöchentlich. Wir sind alle in der allgemeinen Krankencasse. Ein Drittel zahlt der Chef, und zwei Drittel zahlen wir. Der Chef zahlt meist 20 fr. und die Arbeiterinnen 40 fr. monatlich. Ich zahle nur 27 fr. und der Chef 13 fr., weil ich außerdem noch im Georgs-Verein bin, wo ich 90 fr. monatlich zahle. Aus der Arbeiter-Krankencasse erhalte ich im Krankheitsfalle fl. 4 wöchentlich, vom Georgs-Verein fl. 8. Ich bin nicht in der Unfallversicherung. Ich bin auch nicht im Fachverein, weil ich eben schon so lange im Hause bin. Ich muß meine Eltern nicht unterstützen, weil meine Mutter auch ein Geschäft hat. Ich gebe eben nur das her, was zur Wirthschaft nothwendig ist. Unterhaltungen mache ich wenig mit, höchstens im Sommer einmal einen Ausflug. Ich lese manchmal Zeitungen, zum Beispiel das „Extrablatt“.

Dr. Schüller: Gehören Ihre Colleginnen theilweise der Organisation an? — Exp. Nr. 130: Nein.

Dr. Schwieland: Wird bei Ihnen die „Arbeiter-Zeitung“

viel gelesen? — Exp. Nr. 130: Von den Frauen nicht, aber von den Männern.

Dr. Schwiedland: Sind die Männer im Fachverein, und wird dagegen ein Anstand seitens des Chefs erhoben? — Exp. Nr. 130: Es sind einige im Fachverein, und zwar ohne Anstand.

Expertin Nr. 131 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin in derselben Fabrik wie die Exp. Nr. 130, und zwar seit acht Jahren. Ich bin seit zehn Jahren bei der Branche und war vorher zwei Jahre bei Kleinmeistern in verschiedenen Geschäften. Dort ist auch ein viel größerer Wechsel als in der Fabrik. Es gibt allerdings einige Kleinmeister, wo eine „Erste“ jahrelang ununterbrochen beschäftigt ist und wo nur in der Saison auf wenige Wochen eine „Zweite“ oder „Dritte“ dazu genommen wird, die man nach der Saison entläßt. Die Saison ist bei den Kleinmeistern zu Pfingsten, Ostern und Weihnachten. Ich habe drei Monate gelernt, während welcher ich weder Lohn noch Kost oder Wohnung hatte. Nach drei Monaten habe ich gleich in der ersten Woche fl. 6 verdient. Damals war ich bei der Howemaschine, da zu dieser Zeit noch keine Ringschiffmaschine in Verwendung stand. Andere Arbeiterinnen müssen oft fünf, sechs Monate lernen und bekommen dann fl. 3 bis 4. Ich aber war vorher schon bei der Weißnäherei und habe deshalb schon einen Begriff von Weißnäherei gehabt. Bei manchen Kleinmeistern sind die Mädchen auch in der Kost. Ich war bei einem solchen, wo ich fl. 7 wöchentlich und die Mittagskost hatte. Dieselbe war gut, wir bekamen Suppe, Fleisch und Gemüse, manchmal auch Mehlspeise. Es kommt selten vor, daß Mädchen auch Wohnung beim Kleingewerbetreibenden haben. Mein jetziger Arbeitslohn beträgt fl. 8.50, und ich kann im Uebrigen nur das befristigen, was die Exp. Nr. 130 sagte. Ich gehe zu Mittag auch in dieselbe Privatkost, wie sie. Ich bin verheiratet und habe eine Tochter. Mein Mann, ich und unser Kind haben eine Wohnung, welche aus Zimmer und Küche besteht, für die wir fl. 10 monatlich zahlen. Mein Mann ist in derselben Branche, aber in einer anderen Fabrik, als Vorrichter beschäftigt. Er wird nach Stück bezahlt und verdient fl. 10 bis 12. Ich zahle 40 kr. monatlich und der Herr 20 kr. in die Krankencasse und bekomme dafür im Krankheitsfalle fl. 6. Ich bin in keinem anderen Verein. Ich habe keine fremde Person zu unterstützen. Unterhaltungen mache ich nur selten mit. Wir gehen manchmal Sonntag auf's Land, wenn es schön ist. Ich lese auch oft Zeitungen, aber nicht das „Extrablatt“, sondern die „Arbeiter-Zeitung“.

Dr. Schwiedland: Sie stehen ja verhältnißmäßig gut, indem Sie nur eine sehr kleine Familie haben und mit Ihrem Mann zusammen über fl. 20 wöchentlich verdienen. Sind Sie da in der Lage, in der vollen Saison Ersparnisse zu machen? — Exp. Nr. 131: Wenn zwei Leute heiraten, die nichts haben, so muß man halt immer trachten, Stück für Stück im Haus nachzuschaffen und kann deshalb keine Ersparnisse machen. Auch verdient mein Mann nicht immer fl. 10 bis 12. Nach Pfingsten hat er nur fl. 5 bis 6.

Expertin Nr. 133 (über Befragen des Vorsitzenden): Auch ich bin in demselben Betrieb wie die beiden Exp. Nr. 130 und 131, und zwar seit einem Jahr. Ich bin schon seit acht Jahren in der Branche und war früher auch bei Kleingewerbetreibenden. Ich habe vier Monate gelernt, während welcher ich nichts bekommen habe. Nachher hatte ich sechs Monate lang fl. 3 Lohn. Weil mir das zu wenig war, bin ich zu einem anderen Kleinmeister gegangen, wo ich die ganze Kost, Frühstück, Gabelfrühstück, Mittagmahl und Pause, außerdem fl. 3.50 hatte. Die Kost war sehr reichlich und gut. Ich war auf diesem Plage nur sechs Wochen, weil ich dann in eine Fabrik gekommen bin, wo ich fl. 7 verdiente, also meine Stellung verbesserte. Derzeit verdiene ich fl. 8. Auch ich kann nur die Angaben der

beiden früheren Expertinnen bestätigen; speciell bezüglich des Werkführers kann ich bemerken, daß über ihn nicht zu klagen ist. Ich wohne bei meinen Eltern, welche Zimmer, Küche und Cabinet haben und fl. 51 vierteljährlich zahlen. Mein Vater ist Schuhmachermeister. Ich habe zwei Schwestern, die Eine ist verheiratet und war auch bei unserer Branche, die Andere ist erst elf Jahre alt und geht noch in die Schule. Es wohnen also bei uns nur Vater, Mutter, eine jüngere Schwester und ich. Ich gebe den Eltern fl. 3.50 wöchentlich für Verpflegung, weil ich zu Hause esse. Was ich sonst brauche, kaufe ich mir selbst. Ich lege mir halt so lange zusammen, bis ich genug habe, um mir etwas zu kaufen. Auf Muten kaufe ich nichts. Ich gehe manchmal mit den Eltern auf Unterhaltungen. In's Theater gehe ich nur selten, und zwar in's Deutsche Volkstheater. Ich bin in keinem Arbeiterverein. Ich gehöre der Krankencasse an und zahle 27 kr. monatlich. Ich habe keine dritte Person zu unterstützen und bekomme auch von den Eltern nichts, da das Geschäft nicht besonders geht. Der Vater hat nur einen Gesellen und keinen Lehrlingen. Der Vater verwendet keine Frauen zur Arbeit. Wenn er etwas braucht, so mache ich es, weil ich ja vom Geschäft bin. Wir wohnen im achten Bezirk.

Expertin Nr. 132 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin gegenwärtig in einem Fremdgehäft in der Stadt. Das ist ein Schuhwaarengeschäft, welches nicht auf Versandt, sondern nur im Detail für Kunden arbeitet. Ich bin in diesem Geschäft seit drei Jahren. Ich bin schon seit 21 Jahren bei der Branche und habe mit 17 Jahren die Arbeit erlernt. Ich bin in unserem Geschäft die einzige Arbeiterin und muß steppen, Knopflöcher machen, einfassen u. s. w., sowohl Tisch- als Maschinenarbeiten verrichten. Ich arbeite mit einem Borrichter zusammen. Außerdem haben wir jetzt 15 Bödenarbeiter.

Wir haben auch eine Saison, und zwar von Fasching bis nach dem Umgang. In dieser Zeit haben wir 15 bis 17 Arbeiter und in der stillen Zeit nur 8 bis 10. Die stille Zeit ist während der Ferien. Dann geht das Geschäft von Allerheiligen bis Weihnachten wieder sehr stark und hierauf bis zum Fasching wieder schwächer. In der stillen Zeit werden die jüngeren Arbeiter weggeschickt. Wir erzeugen gewöhnlich Herren- und Damenschuhe. Wir haben keinen Motorenbetrieb, auch keine Rundloch-, Knopflöcher- oder Einfassmaschinen, sondern das muß ich Alles mit der Hand selbst machen. Diese Maschinen würden sich dem Herrn nicht auszahlen.

Vorsitzender: Wie kommt es, daß Sie alle diese Arbeiten verrichten können? Haben Sie denn als Lehrlinge sowohl Tisch- als Maschinenarbeit gelernt? — Exp. Nr. 132: Die Stepperinnen eignen sich die Tischarbeit von selbst an, und deshalb können sie in einem Fremdgehäft alle Arten von Arbeit verrichten. Die Arbeitsvermittlung erfolgt auch bei uns durch die von den anderen Expertinnen erwähnte Zubringerin. Die Arbeitszeit ist bei uns von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends, mit einer Stunde Mittagspause. Unser Arbeitslocal ist in einem der entfernteren Vororte gelegen, und die Filiale ist in der Stadt. Sowohl ich wie die anderen Arbeiter sind draußen in der Werkstatt. Jene Arbeiter, die nicht in's Gasthaus gehen wollen, essen im Arbeitslocal und bekommen die Kost von der Frau. Wenn es schön ist, essen wir im Garten. Es wird bei uns keine Arbeit außer Haus gegeben. Während der Saison arbeiten wir von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends und bekommen für eine Ueberstunde 14 kr. Für das Gabelbrühstück und die Tausche haben wir keine bestimmten Pausen, aber es wird nichts gesagt, wenn wir uns Zeit zum Essen nehmen. An Feiertagen arbeiten wir bis 3 Uhr und erhalten den ganzen Tag gezahlt. An Sonntagen wird nie gearbeitet. Wenn an einem Feiertage nicht gearbeitet wird, so wird dieser Tag abgezogen; wird nur ein halber Tag gearbeitet, so bekomme ich nur halben Tageslohn. Bei uns ist keine Kündigungsfrist,

und es wird das bei der Aufnahme mit dem Herrn vereinbart. Das wird überhaupt in allen Geschäften mit dem Herrn von vornherein ausgemacht, denn manche Herren wollen 8- oder 14tägige Kündigungsfrist haben. Ich stehe im Wochenlohn und verdiene fl. 8.50, früher hatte ich fl. 8.

Dr. Schwiedland: Sie haben, da Sie in einem Kundengeschäft sind, eine andere Saison als die früheren Expertinnen. Ist Ihnen bekannt, daß Fabriksarbeiterinnen, wenn sie nichts zu thun haben, in diese Kundenbetriebe eintreten? — Exp. Nr. 132: Gewiß; die Stepperinnen z. B. sind nur fünf, sechs Monate höchstens bei einem Betriebe. Wenn in den Fabriken nichts zu thun ist, gehen sie zu den Obertheilherrichtern und in die Friemgeschäfte, und wenn dort ausgekehrt wird, kehren sie wieder in die Fabrik zurück.

Vorsitzender: Was sind das, die Obertheilherrichter? — Exp. Nr. 132: Diese machen nur Obertheile, und die kleinen Schuster, welche sich keine Stepper halten können, kaufen die Obertheile dort. Strafen und Abzüge kommen bei uns nicht vor, auch nicht für das Zuspätkommen. In dem Friemgeschäft ist es überhaupt nicht so genau. Ich habe nur den Herrn als Vorgesetzten. Ich bin alleinstehend und habe die Kost von der Frau, welche auch draußen bei unserer Werkstätte wohnt, da das Haus Eigenthum des Herrn ist. Ich bekomme dort in der Früh Kaffee, zum Gabelfrühstück kaufe ich mir manchmal etwas; zu Mittag esse ich Fleisch, Gemüse; einmal in der Woche, nämlich am Freitag, haben wir statt des Fleisches Mehlspeise und zur Pause Kaffee. Abends lasse ich mir vom Gasthaus etwas zum Essen und ein Viertel Wein holen, weil ich kränklich bin. Ich zahle der Frau für das Mittagessen 25 fr., für die Pause 9 fr. und für das Frühstück auch 9 fr., zusammen also 43 fr.; im Ganzen gebe ich täglich über 60 fr. für das Essen aus. Unser Local befindet sich in einem alten Hause. Die Fenster des Locals, in welchem ich arbeite, gehen in den Hof, und dasselbe liegt im Parterre. Die Bödenarbeiter sind in einem Kellerlocal. Mein Local hat nur ein Fenster, und es arbeiten drinnen mein Vorrichter und ich. Luft und Licht ist in genügendem Maße vorhanden. Das Local wird zwei- bis dreimal im Jahre ausgerieben, die Fenster werden öfter gepuzt, dies Alles besorgt die Köchin. Das Lehren wird von den drei Lehrlingen besorgt. Diese müssen, glaube ich, drei Jahre lang lernen. Das erste Jahr werden sie zu Gängen verwendet, das zweite Jahr verrichten sie Flickarbeit, und im dritten Jahre bekommen sie schon neue Arbeit. Die Lehrlinge haben Kost und Quartier, bekommen jedoch nichts gezahlt. Wir essen in dem Local, in dem wir arbeiten. Die Bödenarbeiter schlafen auch dort. In der oberen Werkstätte sind drei Betten, in der unteren vier, und in jedem Bett schlafen zwei Arbeiter. In dem Local, wo ich arbeite, schläft der Geschäftsführer. Wenn ich da um 6 Uhr Früh schon hinkomme, so ist es oft sehr unangenehm, und ich muß die Fenster aufreißen, da ich sonst nicht arbeiten könnte. Es ist nur ein Abort vorhanden, der aber sehr rein ist. Die Arbeiter sind mit Ausnahme des Vorrichters und eines Bödenarbeiters alle ledig.

Ich bewohne mit einem anderen Fräulein zusammen ein Zimmer, für welches wir zusammen fl. 14 monatlich zahlen. Ich gehöre keinem Verein an. Ich bin bei der Genossenschafts-Krankencasse und zahle wöchentlich 12 fr., der Herr 6 fr.; im Krankheitsfalle bekomme ich fl. 4.48 Krankengeld. Für dritte Personen habe ich nicht zu sorgen. Ich könnte mir bei meinem Erwerb wohl hie und da Unterhaltungen gönnen, aber da ich krank bin, kann ich nichts mitmachen. Ausflüge an Sonntagen mache ich nicht, da ich ohnehin in einem halbländlichen Vororte wohne. Ich lese täglich das „Deutsche Volksblatt“. Ich möchte noch hinzufügen, daß wir auch eine Vermittlung im Fachverein der Schuhmacher haben, sie wird aber von uns nicht benützt, denn es ist damit eine eigene Sache. Wenn man nämlich

die Vermittlung benützen will, muß man Mitglied des Vereines sein und monatlich 20 kr. zahlen. Auf diese Weise kommt ein Platz theurer, als wenn ich zur Zubringerin gehe. Von Rechtswegen sollte die Genossenschaft unentgeltlich die Vermittlung besorgen, weil wir ja gelehrte Arbeiterinnen sind. Wir Arbeiterinnen sind schon einmal in dieser Sache zusammengetreten; da wollte uns die Genossenschaft ein Parterrelocal am Salzgries geben, aber man kann doch nicht von uns verlangen, daß wir uns so weit von den Arbeitsstätten am Salzgries herumkugeln, und wir waren damit nicht einverstanden.

Vorsitzender: Auf welche Weise sind denn alle Arbeiterinnen zusammengekommen? — Exp. Nr. 132: Bei der Zubringerin kommen wir ja immer in großer Zahl zusammen.

Dr. Schwiedland: Es soll auch eine Vermittlung durch den Magistrat vorhanden sein, diese ist aber wirkungslos.

Expertin Nr. 134 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin seit Anfang dieses Jahres im Thierarznei-Institute und verrichte dort nur eine Aushilfsarbeit. Es wurde nämlich von einem Professor ein Impfstoff zur Vertilgung der Feldmäuse erfunden, bei dessen Versendung Arbeiterinnen beschäftigt sind. Wir müssen zuerst die Sprowetten ausputzen, da sie von Deutschland in Holzwohle und Hacren verpackt hereinkommen. Dann werden sie mit Wattastöpfeln versehen, sterilisirt, vom Assistenten angefüllt, wieder sterilisirt, schief gelegt, mit Impfstoff versehen, verpackt und nach Böhmen, Mähren und Ungarn verschickt. Es wurden anfangs vier, dann noch fünf Mädchen aufgenommen, so daß wir neun waren. Nun wurden gestern diese fünf entlassen, und wir vier arbeiten weiter. Wir werden nunmehr die Arbeit zu Ende führen, dieselbe wird aber nicht länger wie etwa vier Wochen dauern. Früher war ich bei der Metall-Industrie. Da hat sich nun das Thierarznei-Institut an den Verein für Arbeitsvermittlung gewendet, daß er intelligente Mädchen hinschickt. Ich hatte damals keine Arbeit, und nachdem es ja einer Arbeiterin selten möglich ist, bei einer Industrie auszuhalten, so bin ich hingegangen. Die dort beschäftigten Arbeiterinnen recrutiren sich aus Arbeiterkreisen. Es ist auch eine Frau darunter, deren Mann Geschäftsdienner ist. Wir arbeiten von halb 8 bis 12 Uhr Mittag und von halb 2 bis 6 Uhr Abends. Wir machen aber jetzt Ueberstunden und auch Sonntagsarbeit. Nachdem die Arbeit im Frühjahr vollendet sein muß, da das Gift ausgestreut werden muß, bevor die Saat in die Erde kommt, so hatten wir sehr viel zu thun. Außerdem sind wir vor den Oesterfeiertagen gestanden, wo sich doch jede Arbeiterin etwas kaufen muß, und da mußten wir trachten, daß Ueberstunden gemacht werden. Ich war freilich nicht dafür, weil ich mir gedacht habe, es sollen neue Arbeiterinnen aufgenommen werden. Es ist mir aber nicht gelungen, mit dieser Ansicht bei den Arbeiterinnen durchzudringen, und so haben wir den Herrn Professor gefragt, ob wir mehr arbeiten dürfen. Er sagte: „So lange Sie wollen und wann Sie wollen.“ Es wurde auch der Preis für Ueberstunden von uns fixirt. Ich habe am Sonntag nur bis 1 Uhr arbeiten wollen, aber eine andere Arbeiterin wollte durchaus bis 3 Uhr arbeiten. Wir arbeiten täglich bis 8 Uhr und am Samstag bis 7 Uhr, machen also Samstag eine und sonst zwei Ueberstunden. Sonntag bekommen wir den ganzen Tag bezahlt, wiewohl wir nur bis 1 Uhr arbeiten. Wir haben während der Arbeitszeit zwar keine Pausen, aber wenn wir uns Zeit zum Essen nehmen, so sagt uns Niemand etwas, denn es ist das überhaupt die beste Arbeit, die ich je gehabt habe. Ich wohne ziemlich weit entfernt von der Arbeit, ebenso andere Mädchen. Wir gehen deshalb zu Mittag nicht nach Hause, sondern wir holen uns das Essen und verzehren es im Arbeitslocal.

Es wurde keine Kündigungsfrist vereinbart, und die Arbeiterinnen, welche Samstag entlassen wurden, sind gleichfalls ohne Kündigung gegangen.

Diese fünf Mädchen haben nur das Putzen der Eprovetten besorgt. Sie haben ohnedies schon eine Ahnung gehabt, daß sie am Samstag weggehen müssen; sie konnten sich allerdings vorher nicht um andere Arbeit umschauen, weil die Bureaufunden der Arbeitsvermittlung in die Arbeitszeit hineinfallen, und wenn man durch die Zeitung einen Posten haben will, so muß man doch auch Zeit haben, sich dem Herrn vorzustellen. Man nimmt auch in der Arbeitsvermittlung nicht gerne eine solche Arbeiterin, welche noch in der Arbeit ist, weil diejenigen Arbeiterinnen, welche schon längere Zeit arbeitslos sind, den Vorzug haben.

Dr. B r e z i n a: Wer füllt die Eprovetten mit dem Giftstoff an? Haben Sie selbst mit dem Giftstoff zu thun? — Exp. Nr. 134: Der Assistent füllt an, ein Mädchen arbeitet ihm in die Hand. Sie macht die Eprovette auf, er gibt den Zymffstoff hinein, und sie stößelt wieder zu, so daß dies für sie keine gesundheitschädlichen Folgen hat.

(Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir hatten anfangs 80 fr. Tagelohn. Da habe ich nun gleich mit dem Laboranten gesprochen, und da haben wir vom Professor 5 fr. täglich Zulage bekommen, so daß wir nun wöchentlich fl. 5-10 verdienen, überdies haben wir für Ueberstunden 15 fr. Wir stehen uns daher täglich auf fl. 1-15 und am Sonntag auf 85 fr. Strafen und Abzüge haben wir nicht, auch nicht für das Zuspätkommen. Der Professor und der Laborant sind uns gegenüber sehr zuvorkommend, das Gleiche gilt von den Assistenten. Sie kommen herein, grüßen, wir danken, sie fragen, wie die Arbeiten stehen, es ist also in keiner Hinsicht über sie zu klagen. In der Früh trinke ich zu Hause Kaffee, um 10 Uhr kaufe wir uns Butterbrot oder ein Stück Wurst mit Brot, zu Mittag essen Einige Geselechtes, Andere kaufen sich zu Zweien etwas vom Gasthaus und geben dafür 10 bis 20 fr. aus. Manche gehen auch in's Kaffeehaus, und weil das kein nahrhaftes Essen ist, so essen sie dafür mehr Semmeln. Ich und noch eine Arbeiterin trinken täglich zusammen einen Liter Milch. Am Abend essen die Arbeiterinnen, welche bei den Eltern wohnen, das, was vom Mittag übrig bleibt, ich mache es auch so. Ich wohne bei der Mutter, welche zu Mittag Suppe, Gemüse und gewöhnlich auch Fleisch kocht, manchmal haben wir auch eine Mehlspeise. Auch jene Mädchen, welche nicht bei den Eltern wohnen, können sich am Abend eine kräftige Nahrung ver gönnen, weil wir ja jetzt mit den Ueberstunden fl. 7-60 verdienen. Wir hatten früher ein sehr geräumiges Arbeitslocal, das aber jetzt als Hörsaal verwendet wird, und wir sind deshalb in die Münzgasse, in ein äußerst primitives Local gekommen. Das erste Local war sehr zugig, und ich habe mir deshalb einen Katarrh zugezogen, jetzt sind wir wieder in einem anderen Local, welches etwas besser ist, aber noch zu wünschen übrig läßt. Die Arbeiterinnen kehren abwechselnd aus; wenn wir in's Geschäft kommen, ziehen sich die Einen aus, und die Anderen kehren, machen die Fenster auf, und dann wird geheizt. Der Saal ist geweißt. Zu den Ostern haben wir während der Arbeitszeit das Local gewaschen und die Fenster gepußt. Auch der Abort ist sehr primitiv. Im Thierarznei-Institute konnten wir nicht auf den uns nahe gelegenen Abort gehen, weil derselbe von den Hufbeschlagschmieden und Studenten benützt wurde, da mußten wir auf einen entfernter gelegenen Abort gehen.

V o r s i t z e n d e r: Ist kein Hausdiener da, welcher das Einheizen Früh besorgen könnte, bevor Sie kommen? Es muß ja doch im Winter sehr kalt gewesen sein. — Exp. Nr. 134: Es sind im Laboratorium drei Diener, die haben etwas Anderes zu thun und können sich darum nicht kümmern. Holz und Kohle werden direct vom Kohlenhändler gebracht, hängen also mit dem Dienst im Laboratorium in gar keinem Zusammenhang. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich lebe mit meiner Mutter; wir haben Zimmer und Küche und zahlen fl. 11. In der Wohnung schlafen: meine Mutter,

ein Bruder, der ausgelernter Commis ist, eine ältere Schwester, ein elfjähriger Bruder und ich. Mein Vater ist gestorben, er war angestellt; meine Mutter geht hausiren und ist die eigentliche Erwerbskraft der Familie. Es ist verschieden, was ich meiner Mutter beisteure. Im Sommer reflectirt sie nicht so auf unseren Verdienst, wir geben ihr nur, was wir gerade haben. Ich bin im Fachverein der Metallarbeiter, dann in der allgemeinen Krankencasse und zahle 17 kr. wöchentlich; vom Institute aus wird die Krankenversicherung nicht vermittelt. Im Krankheitsfalle bekomme ich fl. 4.20. Unterhaltung mache ich selten mit. Mit meiner Mutter kann ich ja nicht gehen, denn alte Leute sind nicht vergnügungssüchtig. Ich gehe nur in den Fachverein oder höchstens manchmal in's Theater oder in Concerte. Ich lese die „Arbeiter-Zeitung“.

Baronin Vogelsang: Wann geht Ihre Mutter hausiren? — Exp. Nr. 134: Sie geht im Sommer hauptsächlich auf's Land zu den Köchinnen mit Wäsche hausiren.

Dr. Schwiedland: Was für Concerte besuchen Sie? — Expertin Nr. 134: Civil- oder Militär-Concerte, Concerte des Volksbildungsvereines besuche ich äußerst selten.

Expertin Nr. 135 (über Befragen des Vorsitzenden): Ich bin Inhaberin einer Handschuhnäherie und beschäftige je nach dem Geschäftsgange sechs bis neun Arbeiterinnen. Wenn das Geschäft gut geht, habe ich sechs Näherinnen und drei Ausfertigerinnen, welche letztere die Knopflöcher machen, die Schnitzeln niedernähen und die Knöpfe annähen. Es arbeitet immer eine Ausfertigerin mit zwei Näherinnen. Ich habe diesen Betrieb seit dem Jahre 1888. Früher war ich selbstständige Heimarbeiterin und habe mit meiner eigenen Maschine für Fabrikanten gearbeitet. Ich selbst habe jetzt mehrere Maschinen. Einige Mädchen habe ich in ganzer Verpflegung, einige gehen nach Hause. Die Maschinnäherinnen sind per Stück bezahlt und bekommen für ein Paar Handschuhe, das auf der Maschine genäht wird, 6 kr. Von den acht Arbeiterinnen, die ich jetzt beschäftige, wohnen sechs bei mir und die anderen zwei außer Haus. Das Geschäft geht so ziemlich das ganze Jahr gleich, nur im Sommer und im Fasching etwas schlechter. Ich entlasse da gar keine Arbeiterin, wenn sie nicht in Folge des schlechten Geschäftsganges selbst gehen. Ich bekomme die Handschuhe vom Fabrikanten zugeschnitten und habe bloß das Nähen und Passpöhliren zu besorgen. Die Arbeiterinnen kommen meist aus Böhmen, und zwar aus der Gegend von Prizibram. Ich bin auch aus Böhmen, dort sind große Nähanstalten, woher die Mädchen bereits als ausgelernte Arbeiterinnen kommen. Wir haben keine Arbeitsvermittlung. Wenn ich Jemanden geschwind brauche, so gebe ich eine Annonce in die Zeitung. Bekomme ich eine Arbeiterin, so ist es gut, bekomme ich keine, so kann ich eben mit der Arbeit nicht nachkommen. Ich arbeite für einen Exporteur in Wien und für ein Geschäft in der Provinz.

Dr. Frey: Wissen Sie, wie viel solche Nähanstalten es in Wien gibt? — Exp. Nr. 135: Ich kenne vier bis fünf und glaube nicht, daß es mehr gibt.

Dr. Frey: Man hat uns gesagt, daß es in Wien nur eine große Fabrik gibt, wo in der Fabrik selbst gearbeitet wird, sonst seien lauter Subunternehmer, welche die Arbeiterinnen meist aus Böhmen beziehen. — Exp. Nr. 135: Die große Fabrik hat über 100 Arbeiterinnen. Unter diesen sind nur wenige Näherinnen. Weil die Noth unter den Arbeiterinnen in Wien zu groß ist, so schickt der Fabrikant beinahe die ganze Näharbeit auf's Land in große Nähanstalten. Ueberhaupt wird das Gros der Waare in den Nähanstalten auf dem Lande, in Wien aber eigentlich nur die Postarbeit fabricirt. Solche Nähanstalten gibt es in Böhmen, dann auch in Niederösterreich.

Dr. Frey: Gibt es auch Heimarbeiterinnen, die eine Maschine haben und für Detailgeschäfte arbeiten? — Exp. Nr. 135: Nicht viele.

Dr. Schwiedland: Müssen denn die Arbeiterinnen nicht besonders auf Reinlichkeit achten, und ist es da möglich, daß sie zum Beispiel die Wirthschaft führen, vom Kochtopf wegspringen und einen Glacehandschuh nähen und dann wieder am Herd arbeiten? — Exp. Nr. 135: Nein, sie müssen sich das halt eitheilen.

Dr. Schwiedland: Auf welche Weise haben Sie die Arbeit für die Provinzfirma bekommen? — Exp. Nr. 135: Ich bin reccommandirt worden.

Dr. Schwiedland: Ist das der einzige auswärtige Unternehmer, für den Sie arbeiten? — Exp. Nr. 135: Ich arbeite außerdem noch für ein anderes auswärtiges Geschäft. Ich habe dem Inhaber dieser Firma geschrieben, daß ich schon elf Jahre für die Provinz arbeite, und da schickt er mir hie und da Arbeit.

Dr. Schwiedland: Was ist Ihre eigentliche Thätigkeit in Ihrem Betriebe? — Exp. Nr. 135: Wenn ich mit meinem Dienstmädchen die häuslichen Arbeiten fertiggestellt habe, so nähe ich selbst mit; außerdem sehe ich natürlich die Arbeit vor dem Abliefern durch.

Frl. Fickert: Sie sagten, daß Sie 6 kr. für ein Paar bezahlen. Nun haben wir von Expertinnen gehört, daß sie per Duzend nur 10 bis 12 kr. verdienen. — Exp. Nr. 135: In manchen Geschäften wird per Tag gezahlt, und die Arbeiterinnen müssen täglich eine bestimmte Aufgabe machen. Das ist also nicht gleich.

Weiß: Wie viel beträgt die Bezahlung seitens der Fabrikanten? — Exp. Nr. 135: 10 bis 13 kr. 13 kr. werden für vierknöpfige Handschuhe gezahlt, manchmal auch nur 10 kr. und sogar 9 kr. Solche Arbeiten kann ich nicht übernehmen, denn ich zahle für das Nähen 6 kr., und das Ausfertigen kommt mir auf mindestens 4 kr.

Dr. Schwiedland: Müssen Sie die Knöpfe selbst beistellen? — Exp. Nr. 135: Nein, nur den Zwirn und die Nadeln. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In anderen Betrieben werden die Mädchen viel schlechter bezahlt. Es gibt eine Anstalt, wo die Mädchen 18 Paar pro Tag nähen müssen, und dort müssen sie auch die Knopflöcher mit der Maschine nähen, während sie bei uns mit der Hand genäht werden. Diese Mädchen bekommen die ganze Verpflegung, fl. 8 Monatslohn und fl. 3 Nachtmahlgeld. Kost und Quartier schätze ich auf fl. 3.50 wöchentlich ohne Nachtmahl.

Dr. Schwiedland: Das wären im Ganzen etwa fl. 24 monatlich, also fl. 6 wöchentlich, pro Tag fl. 1. Sie müssen also für fl. 1 18 Paar ganz fertig machen? — Exp. Nr. 135: So ist es; wenn bei mir eine Arbeiterin die Knopflöcher auf der Maschine ausnäht, so bekommt sie dafür noch extra 1 kr. per Paar. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Die Arbeitszeit ist bei mir von 7 bis 12 Uhr Mittags und von 1 bis 8 Uhr Abends. Wenn wenig Arbeit da ist, wird nur bis 7 Uhr gearbeitet. Zu Mittag wird niemals gearbeitet. Es haben alle Mädchen die Kost bei mir. Ueberstunden kommen selten vor, es wird dann bis halb 9 Uhr gearbeitet. Es wird keine Arbeit nach Hause gegeben, und ich beschäftige auch keine Heimarbeiterinnen. Ich habe dreitägige Kündigung.

Dr. Frey: Wie lang braucht ein Mädchen, um 18 Paar Handschuhe herzustellen? — Exp. Nr. 135: Wenn sie flink ist, 12 Stunden.

Dr. Frey: Wie viel Paar werden bei Ihnen von einem Mädchen an einem Tag gemacht? — Exp. Nr. 153: Das ist verschieden, 15, 16 bis 18, aber ohne Knopflöcher, denn diese müssen, weil es der Fabrikant verlangt, mit der Hand genäht werden. Ich kenne auch noch eine Anstalt, wo sechs Arbeiterinnen zusammen 158 Paar pro Tag nähen müssen. Dort ist auch Arbeitstheilung eingeführt.

Dr. Schwiedland: Sind im Laufe der Zeit, seit welcher Sie arbeiten, die Preise seitens der Fabrikanten herabgesetzt worden? — Expertin Nr. 135: Vor zehn Jahren habe ich für ein Paar gewöhnlicher Herrenhandschuhe, für welches ich heute 9 bis 10 fr. bekomme, 13 fr. bekommen. Dieser Preisdruck rührt von der Concurrenz der ländlichen Nähanstalten her.

Dr. Schwiedland: Ist der Lohn der Arbeiterinnen, seitdem Sie arbeiten, gleichgeblieben? — Exp. Nr. 135: Ja, ich habe immer 6 fr. gezahlt, und es ist nur mein Schaden, wenn die Fabrikanten heute weniger zahlen. Bei manchen Handschuhen verdiene ich nur 1 fr. Ich stehe mich heute schlechter als vor zehn Jahren, wiewohl ich mehr Arbeit habe. Die Vermehrung der Quantität der Handschuhe gleicht die Verminderung der Bezahlung nicht aus. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich habe früher das Ausfertigen nach Stück gezahlt, jetzt zahle ich die Ausfertigerinnen pro Monat. Für das Einfassen der Herrenhandschuhe haben die Mädchen bloß 1 fr. bekommen, und da waren sie schlechter daran, als jetzt im Monatslohn. Ich gebe ihnen jetzt fl. 7 monatlich, fl. 3 Nachtmahlgeld und ganze Verpflegung. Die Maschinnäherinnen, welche im Accordlohn stehen, zahlen mir für die Verpflegung fl. 3-10 wöchentlich; dafür haben sie ein Bett, Frühstück, Mittag und Pause. Die auswärtig wohnenden Arbeiterinnen, deren ich nur zwei habe, zahlen für Mittag und Pause wöchentlich fl. 1-68. Sie bekommen in der Früh Kaffee und Semmel, zu Mittag Suppe, Fleisch, Gemüse und Brot, und zur Pause wieder Kaffee. Ein Mädchen schläft im Arbeitszimmer und sechs in einem Kofen; je zwei haben zusammen ein Bett. Wenn eine Arbeiterin etwas verdirbt, zum Beispiel einen Handschuh fleckig macht, so muß entweder ich oder die Arbeiterin ihn dann dem Fabrikanten um fl. 1 oder 90 fr. abnehmen.

Dr. Schüller: Wie viel verdienen Sie durchschnittlich an einem Paar Handschuhe? — Exp. Nr. 135: An manchem 2, an manchem 1 fr.

Dr. Schüller: Wenn man 2 fr. der Berechnung zu Grunde legt, so würden Sie fl. 80 monatlich über den Arbeitslohn verdienen, wovon Sie die Maschinen und alles Uebrige zu bezahlen hätten. — Exp. Nr. 135: Ich verdiene an den Arbeiterinnen täglich fl. 1 bis 1-30. Ich selbst mache noch außerdem täglich 6 Paar Handschuhe und verdiene also auf diese Weise durch meine eigene Arbeit außerdem.

Vorsitzender: Wo ist Ihr Betrieb? — Exp. Nr. 135: Im VII. Bezirk.

Dr. Schwiedland: Kommt auch der Gewerbe-Inspector zu Ihnen? — Exp. Nr. 135: Er war voriges Jahr zweimal bei mir, da ich angezeigt worden bin, er hat aber meinen Betrieb ganz zufriedenstellend gefunden; er hat sich nur erkundigt, ob alle Arbeiterinnen in der Krankencasse sind und Arbeitsbüchel haben. Nach einiger Zeit ist er wieder gekommen, aber zu dem Geschäftsmann, der mich angezeigt hat, kommt er öfters.

Vorsitzender: Weshalb hat er Sie denn angezeigt? — Expertin Nr. 135: Weil es ihm nicht recht ist, daß ich die Arbeiterinnen per Stück bezahle. Er hat nämlich bei sich Arbeitstheilung eingeführt, und da arbeiten die Mädchen viel mehr und verdienen auch mehr, trotzdem er die Waare billiger herstellt. Er verdirbt den Preis, er arbeitet um 9 fr.

Dr. Schwiedland: Wenn er mehr verdient, warum ist er Ihnen auffällig? — Exp. Nr. 135: Weil von ihm Arbeiterinnen weggelaufen sind und zu mir kamen. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich muß keine Geschenke an Manipulanten und Angestellte geben. Das Arbeitslocal, welches im zweiten Stock liegt, besteht aus einem Zimmer mit zwei Fenstern, worin acht Mädchen arbeiten. Die Reinigung wird von einem Dienstmädchen besorgt; es wird täglich zweimal ausgekehrt und wöchentlich gerieben. Im Arbeitszimmer wird auch gegessen und geschlafen. Wenn die Arbeiterinnen Feierabend machen, so ziehen sie sich an und gehen spazieren; inzwischen wird

gelüftet und gereinigt. In der Früh stehen die Mädchen um halb 7 Uhr von selbst auf. Die Arbeit beginnt um 7 Uhr, und während dieser halben Stunde wird gelüftet und aufgeräumt. Während der Arbeit muß man die Fenster schließen, weil sonst Ruß hereinfliegen würde. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Ich bin verheiratet, und mein Mann ist Mithelfer bei unserer Arbeit. Er war gelernter Schuhmacher, und weil er kränklich ist, so arbeitet er halt mit mir, besorgt Gänge, sieht die Waare durch, außerdem steppt er Daumen auf der Steppmaschine. Meine Arbeiterinnen sind alle ledig und stehen im Alter von 17 bis 24 Jahren. Ich habe deshalb keine älteren Arbeiterinnen, weil sich die meisten verheiraten und dann selbstständig zu Hause arbeiten. Aber diese Arbeit heißt nicht viel, denn wenn sie Kinder haben, machen sie bloß 6 bis 8 Paar täglich. Ich zahle für meine Wohnung fl. 100 vierteljährig; ein Cabinet habe ich davon um fl. 8 monatlich vermietet, so daß mich die Wohnung vierteljährig fl. 76 kostet. Ich bewohne davon ein Zimmer; außerdem habe ich das Arbeitszimmer mit dem Ofen, eine große Küche und ein Vorzimmer. Ich habe drei Kinder, von denen das älteste erst elf Jahre zählt. Die Arbeiterinnen sind bei der allgemeinen Krankencasse. Ich bin in keinem Verein, die Arbeiterinnen sind in einem Antisemiten-Verein, aber ich kümmere mich nicht darum.

Dr. Schwiedland: Wie sind Sie eigentlich zu Ihrem Geschäfte gekommen? — Exp. Nr. 135: Durch Zufall. Als ich nach Wien kam, bin ich in Dienst getreten. Die Frau, welche die Handschuhnäherie betrieb, sagte mir, wenn ich zu dieser Arbeit Eifer habe, so kann ich dabei bleiben und brauche keine häuslichen Arbeiten zu verrichten. Der Herr, für den diese Frau gearbeitet hat, hat mir dann ein Zeugniß ausgestellt, weil meine Frau gestorben ist.

Dr. Schwiedland: Bekommen die Arbeiterinnen bei Ihnen Unterstützungen von Verehrern? — Exp. Nr. 135: Es hat jede einen Liebhaber, aber sie bekommen nichts von ihnen.

Baronin Vogelsang: Hatten Sie gleich von Anfang die Mädchen bei sich in Kost und Quartier? — Exp. Nr. 135: Ja, damals hatte ich aber bloß zwei bis drei Arbeiterinnen.

Baronin Vogelsang: Wer sind die Mädchen, die nicht bei Ihnen schlafen? — Exp. Nr. 135: Die haben Geliebte und wohnen mit ihnen zusammen.

Baronin Vogelsang: Ist das überhaupt der Brauch, daß die Unternehmer die Mädchen in Kost haben? — Exp. Nr. 135: Ja, es ist praktischer, wenn man die Mädchen in die Wohnung nimmt, weil man ihnen nicht so viel Geld geben kann, daß sie sich derartige Verpflegung verschaffen könnten, wie sie es im Hause haben.

Hrl. Fickert: Werden die Mädchen aufgedungen? — Exp. Nr. 135: Nein; ich speciell darf überhaupt keine Lehrlingchen haben.

Dr. Schwiedland: Warum? Was steht denn auf Ihrem Gewerbeschein? — Exp. Nr. 135: Handschuhnäherin.

Dr. Schwiedland: Wozu haben Sie denn das Zeugniß gebraucht, welches Sie von dem früher erwähnten Herrn bekommen haben? — Expertin Nr. 135: Damit ich das Gewerbe eröffnen kann; aber das Recht, Lehrlingchen zu halten, habe ich nicht.

Dr. Schwiedland: Das dürfte jedenfalls ein Irrthum sein.

Vorsitzender: Wird bei Ihnen an Sonn- und Feiertagen gearbeitet? — Exp. Nr. 135: An Sonntagen niemals, an Feiertagen bis Mittag.

Expertin Nr. 136 (über Befragen seitens des Vorsitzenden): Ich bin Schleiferin in der Knopfbbranche und seit vier Jahren in der jetzigen Fabrik beschäftigt. Früher war ich in einer anderen Branche. Wir sind unser 30 Schleiferinnen. Wir haben eine Saison im Herbst, die bis zum Februar dauert; wenn die Arbeit dann schwächer wird, gehen Viele von selbst weg,

weil sie aussetzen müssen und nicht leben können. In der guten Zeit sind 30, in der schlechten 18 bis 20 Schleiferinnen beschäftigt. Diejenigen, die in der schlechten Zeit aus der Arbeit gehen, gehen entweder in eine andere Fabrik oder in Dienst. Wir schleifen Manschettenknöpfe, und zwar bei der Maschine. Da ist eine Scheibe, an welche wir die Knöpfe anhalten, wodurch der Glanz erzeugt wird. Wenn die Scheibe eine Arbeiterin erwischt, so reibt sie sich den Finger auf, es kommt aber auch vor, daß zum Beispiel die Hand ein wenig abgeschürft wird, da man den Knopf ganz nahe an die Scheibe hält. Das meldet aber keine, denn man wird noch dafür ausgemacht. Größere Verletzungen kommen nicht vor. Wenn man sich die Hand abschürft, so muß man sie verbinden, da ja auf der Scheibe Grünspan ist; dann muß man eben weiterarbeiten. Wenn eine Arbeiterin neu aufgenommen wird, so braucht sie etwa ein Jahr, bis sie die Arbeit perfect erlernt. Ich war im Anfang 14 Tage im Wochenlohn und habe 60 fr. gehabt. Wenn man dann in Accord kommt, so verdient man anfangs nur 30 bis 40 fr. und nach fünf bis sechs Wochen 60 fr. Ich bin durch einen bekannten Herrn, der in der Fabrik beschäftigt ist, zu dieser Arbeit gekommen. Im Allgemeinen stehen die Mädchen beim Thor und warten, bis der Portier sie ruft. Durch Annoncen erfolgt bei uns keine Stellenvermittlung, auch haben wir keine Vermittlung durch die Genossenschaft oder den Fachverein. Wir haben zehnstündige Arbeitszeit, von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, mit einer Stunde Mittagspause. Ueberstunden werden bei uns niemals gemacht. Wir Schleiferinnen haben keine Hausarbeit, wohl aber andere Kategorien von Arbeitern. Ich finde das ungerecht, denn es müssen die Arbeiterinnen, die in der Fabrik beschäftigt sind, aussetzen, und gleichzeitig wird Arbeit an Hausarbeiterinnen gegeben. Wir haben zur Pause und Frühstückszeit je eine Viertelstunde Pause; an Sonn- und Feiertagen wird nie gearbeitet. Wir haben keine Kündigungsfrist. Der Lohn ist sehr schlecht, und es ist auch schon ein paar Mal abgezogen worden. Der Accordlohn wird nach zwölf Duzend bemessen. Man bekommt für zwölf Duzend Manschettenknöpfe 12 bis 20 fr., wenn Eine geschickt ist, kann sie 10 bis 12 Groß Manschettenknöpfe zu 12 fr. machen. Es kommt aber selten vor, daß sich eine Arbeiterin durchschnittlich mehr als fl. 1 verdient. Wenn man schlechtes Material hat, und die Knöpfe sind nicht ganz rein, so bekommt man sie zurück und hat den ganzen Tag umsonst gearbeitet. Am Vormittag bringt man mehr Arbeit zu Stande als Nachmittags, um 4 oder 5 Uhr lassen schon die Kräfte nach. Vormittag kann man in einer Stunde 10 bis 12 fr. verdienen, nach 4 Uhr aber nur 8 bis 9 fr. Ich schaue immer nämlich auf die Uhr, damit ich weiß, wie viel ich verdient habe. Die Arbeiterinnen haben mir gesagt, daß man früher 40 und 60 fr. für das Groß Manschettenknöpfe bekommen hat, und jetzt sind sie auf 12 fr. heruntergedrückt worden. Es gibt sogar Manschettenknöpfe, für welche man nur 4 bis 6 fr. bekommt. Es kommt bei den jüngeren Arbeiterinnen häufiger vor, daß Arbeit zurückgegeben wird, außerdem muß die Betreffende noch die Scheibe ersetzen. Eine Scheibe kostet 60 bis 70 fr., und man braucht durchschnittlich zwei Scheiben, also fl. 1-30. Wenn nun Eine einen Tag lang schlechte Arbeit geliefert hat, bekommt sie nicht nur nicht die ganze Bezahlung, sondern sie muß auch den Betrag zahlen, den die tägliche Abnutzung der zwei Scheiben kostet. (Ueber weitere Fragen seitens des Vorsitzenden.) Ich verdiene im Winter fl. 6 bis 7, im Sommer fl. 4 bis 5. Es kommen bei uns Strafen vor; wenn man zwei bis fünf Minuten nach 7 Uhr kommt, so muß man 10 fr. zahlen und wird außerdem geschimpft; wenn man noch später kommt, so muß man den halben Tag verjäumen. Das wäre doch gar nicht notwendig, weil man doch im Accord arbeitet. Die Heimarbeiterinnen verdienen sich mehr als die in der Fabrik. — Exp. Nr. 137: Die verdienen sich bis zu fl. 8.

Vorsitzender: Wenn das der Fall wäre, warum machen Sie

denn da nicht selbst lieber Heimarbeit? — Exp. Nr. 137: Jeder hat nicht so ein Glück.

Vorsitzender: Verlangt das vielleicht größere Kunstfertigkeit? — Exp. Nr. 136: Nein.

Dr. Frey: Wer bekommt denn eigentlich diese Hausarbeit? — Exp. Nr. 136: Der erste Stanzengraveur ist verheiratet, aber von seiner Frau weg und wohnt mit einem Mädchen zusammen. Da hat er nun dem Herrn gesagt, er soll ihr diese Arbeit geben.

Dr. Schüller: Was geschieht mit den Strafgebern? — Expertin Nr. 136: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Haben Sie Waschvorrichtungen? — Expertin Nr. 136: Wir müssen uns mit Stearinöl waschen, weil der Schmutz mit Wasser nicht weggeht. Wenn man aber dabei erwischt wird, so muß man das erste Mal 10 fr., das zweite Mal 50 fr. zahlen, und das dritte Mal wird man entlassen. — Exp. Nr. 137: Die Strafgebern kommen in die Bezirks-Krankencasse. — Exp. Nr. 136: Was Ihnen nicht einfällt! Gar keine Spur! (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Mein Vorgesetzter ist ein Werkmeister. Er ist riesig grob. Wenn man ihm etwas sagt, so sagt er: „Schauen Sie, daß Sie abfahren.“ In sittlicher Beziehung kann man über ihn nicht klagen. Der Herr hat ihm schon ein paar Mal verboten, so grob zu sein. Wir haben eigentlich eine Versammlung einberufen und uns über die schlechte Behandlung und den schlechten Lohn beschwert. Da hat der Herr etwas verbessert, aber nur bei einer Gattung, bei den Nickelknöpfen um 10 fr. Ueberhaupt ist Nickelarbeit für eine Frau zu schwer, weil dasselbe heiß ist; da entwickelt sich Grünspanstaub. Eine Schleiferin sollte sich durchgehends fl. 10 verdienen, weil sie schon so viel auf Wäsche braucht, da wir doch eine sehr schmutzige Arbeit haben.

Dr. Schwiedland: Ist die Nickelarbeit Männerarbeit? — Exp. Nr. 136: Bei der Schleiferei ist Alles Frauenarbeit.

Dr. Schwiedland: Wer hat die Versammlung angestiftet? — Exp. Nr. 136: Ein Schlossermeister; der hat gesagt: Ihr verdient zu wenig für Euere Arbeit, das geht nicht!“

Dr. Schwiedland: Woher wissen Sie, daß früher höhere Löhne waren? — Exp. Nr. 136: Von Arbeiterinnen.

Dr. Hainisch: Haben Sie keinen Apparat, der den Staub aufsaugt? — Exp. Nr. 136: Ja; wir haben einen, aber wo ist der Apparat und wo sind wir! (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) In der Früh trinke ich Kaffee mit Brot; zum Gabelfrühstück Brot; zu Mittag kaufe ich mir entweder im Gasthaus Bier, Wurst, Zuspeise und Brot, oder ich gehe zur Auskocherin; manchmal bleibe ich zu Mittag in der Fabrik — dort kann man nur im Winter über Mittag bleiben — und esse dort um 5 fr. Wurst und Brot oder Kaffee. Gewöhnlich gebe ich zu Mittag 12 bis 15 fr. aus; wenn ich mir wenig verdiene, nur 5 bis 10 fr. Ich nehme keine Zause; Abends bekomme ich von der Zimmerfrau einen Kaffee, und dann kaufe ich mir noch ein Krügel Bier und eine Wurst. Ich spüre die ungenügende Ernährung sehr, da ich oft Brustschmerz habe. Ueberhaupt schaut jede Schleiferin schlecht aus, weil man den Grünspan einathmet. Es kommen auch häufig Erkrankungen vor, zumeist Brustkatarrh. (Ueber weiteres Befragen.) Unser Arbeitslocal ist sehr groß und rein. Es hat acht Fenster. Es ist von drei Seiten beleuchtet; es sind Glaswände angebracht. In dem Local befinden sich derzeit 20, im Winter 30 Frauen, aber nur ein Mann, nämlich der Schleifmeister. Das Local liegt im Parterre, und die Fenster gehen auf die Gasse. Wir selbst besorgen das Auskehren und bekommen dafür 12 fr. wöchentlich. Die übrige Reinigung besorgen andere Arbeiterinnen. An Feiertagen werden die Fenster gepunkt und der Fußboden höchstens einmal im Jahre ein bischen aufgewaschen. Die Aborte sind auch sehr rein und nach

Geschlechtern getrennt. Unser Vorgesetzter nimmt keine Geschenke, denn er ist viel zu stolz und vielleicht traut er den Leuten nicht, weil er weiß, daß der Herr es nicht dulden würde. Es sind mehr ledige als verheiratete Arbeiterinnen. Ich bin bei einer Frau zu Bett und zahle fl. 1 pro Woche. Es schlafen in dem Zimmer der Zimmerherr, die Zimmerfrau, vier Kinder und ich. Ich habe ein Bett, und in den zwei anderen Ehebetten schlafen der Mann und die Frau und haben die vier Kinder in der Mitte. Ich bin in der Arbeiter-Krankencasse und zahle 17 kr. wöchentlich. Ich bin im Fachverein der Metallarbeiter. Ich habe eine Tochter von neun Jahren, welche mein Bruder auf dem Lande bei sich hat. Ich habe dafür keine bestimmte Zahlung zu leisten, sondern muß nur ein bißchen nachhelfen. Ich kaufe Kleider und Wäsche nicht auf Raten, sondern wenn ich gerade etwas habe, zahle ich baar. Ich habe zehn Kinder gehabt, von welchen sieben gestorben sind; außer meiner Tochter habe ich noch zwei ältere Söhne, die mich aber nicht unterstützen können. Ich habe früher bei einer M ü h l e Säcke genäht und ausgebessert. Bei dieser Arbeit waren wir sieben oder acht beschäftigt. Es war dabei sehr viel Staub, und zwar besonders bei den alten Säcken, die ausgebessert wurden. Für neue Säcke war der Stoff rein. Wir haben im Accord gearbeitet. Für das Ausbessern eines Sackes haben wir 2 kr. und für einen neuen Sack 5 kr. bekommen. Wenn Eine fleißig war, so konnte sie im Tag 50 bis 60 Säcke ausbessern, so daß man sich fl. 1 verdiente. Es war jedoch gewöhnlich nur drei bis vier Tage in der Woche zu thun.

Baronin Vogelsang: Wie viel neue Säcke haben Sie im Tag genäht? — Exp. Nr. 136: Den ganzen Tag haben wir nie neue Säcke genäht, sondern nur während eines halben Tages, wo wir vier bis fünf Säcke machen konnten.

Expertin Nr. 137: Ich bin in demselben Betriebe wie die Exp. Nr. 136 durch drei Jahre beschäftigt. Ich bin seit sechs Jahren Schleiferin und war früher im Dienst; ich verdiene in der vollen Saison bis fl. 6, im Sommer fl. 4 bis 5. Mich nimmt die Beschäftigung nicht so stark her, weil ich auf der Brust gesund bin. Im Uebrigen kann ich nur die Angaben der Expertin Nr. 136 bestätigen. Ich trinke in der Früh Kaffee und Brot, zum Gabelfrühstück nehme ich nichts, während der Mittagspause gehe ich in's Gasthaus und esse Rindfleisch, Bier und Brot, zur Jause nehme ich nichts, und Abends esse ich Thee, Wurst und Brot. Auch ich muß mich über die Behandlung seitens des Vorgesetzten beklagen. Wenn man sich beklagt, so sagt er: „Sie können zu jeder Stunde weggehen.“ Ueber Zudringlichkeiten in sittlicher Beziehung kann ich mich nicht beklagen. Wir haben keine Kündigungsfrist. Ich wohne in der Vorstadt, bin auch Bettgeherin und zahle fl. 1 wöchentlich. Die Wohnung des Quartiergebers besteht aus Zimmer und Küche. Der Zimmerherr, die Zimmerfrau, ein Kind schlafen im Zimmer, ich schlafe in der Küche. Ich bin im Fachverein der Metallarbeiter, gehöre der allgemeinen Krankencasse an, zahle 17 kr. und bekomme im Krankheitsfalle fl. 4.20. Ich habe keine dritte Person zu unterstützen, habe Geschwister in Wien, die in einem Vorort wohnen und ein Geschäft haben, mit diesen kann ich hie und da Unterhaltungen mitmachen; in's Theater gehe ich nicht. Ich lese die „Volks-Zeitung“ oder was ich sonst bekomme. Ich bezahle die Kleidung gleichfalls baar und schaffe sie mir nicht auf Raten an.

Dr. Schwiedland: Worin besteht Ihre Unterhaltung? — Expertin Nr. 137: Wir gehen zum Beispiel hinaus in's Liebhartsthal oder zum Heurigen.

Exp. Nr. 132 (Schuhwaarenherzeugung): Ich möchte zu meiner Aussage noch hinzufügen, daß es sich mit der Hausarbeit folgendermaßen verhält: Wir sind durch die Hausindustrie, die im Dienste der Zwischenmeister steht, sehr gedrückt. Sie haben einen sehr großen Nutzen und wir Schaden.

Es ist so weit gekommen, daß wir von unseren eigenen Arbeitsgenossen ausgebeutet werden. Früher haben zwei Papper mit einer Stepperin zusammengearbeitet, jetzt muß eine Stepperin schon für drei bis vier Papper arbeiten. Ein solcher Zwischenmeister, der Steuer zahlt, fünf bis sechs Stepperinnen, die entsprechende Anzahl Papper und einige Lehrlingmädchen und Lehrlingjungen beschäftigt, der kommt zu den Stepperinnen hinein und sagt: „Hoi, Stepperinnen, schaut dazu, laßt die Nadel rennen!“ Man kann sich denken, wie die arbeiten müssen, wenn der Herr den ganzen Tag hinter ihnen steht. Sie verdienen allerdings fl. 8 bis 9, aber das ist keine Arbeit mehr zu nennen, die müssen sich das Geld schon erschninden. Die Zwischenmeister vertreiben die Stepperinnen und auch die Papper aus den Fabriken. So hat zum Beispiel ein Fabrikant, den ich kenne, früher sehr viel Papper und Stepperinnen gehabt, jetzt gibt er Alles außer Hause, weil es ihm billiger kommt.

Baronin Vogelsgang: Ist in der Fabrik Stücklohn? — Expertin Nr. 132: Vor sechs bis sieben Jahren war Stücklohn, da hat man noch fl. 12 bis 13 verdienen können, dann hat man immer Abzüge gemacht, aber wir haben uns trotz der schlechten Bezahlung in der Fabrik immer noch fl. 9 bis 10 verdient. Das war dem Herrn noch immer zu viel, und deshalb hat man den Wochenlohn eingeführt, und zwar fl. 7 bis 8, und wir müssen im Wochenlohn mehr fertig bringen, als früher im Stücklohn, besonders jetzt, wo die Ringschiffmaschinen eingeführt sind, mit denen die Arbeit viel schneller geht.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 30 Minuten.

## 28. Sitzung, Montag, 13. April 1896.

Vorsitzender: Wittelschöfer.

Beginn der Sitzung 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Vorsitzender: Ich begrüße die erschienenen Experten, Herrn Schnabl jun., Procuristen der Firma Jac. Schnabl u. Co., und Herrn Pollak, Fabriksleiter dieser Firma. Dagegen sind wir heute nicht in der Lage, die Experten aus der Wäschebranche, welche sich zur Abgabe von Aussagen bereit erklärt haben, zu vernehmen. Herr Sternberg hat uns aus Pest telegraphirt, daß er heute nicht kommen kann, Herr Suppance hat sich wegen Krankheit entschuldigt, und von der Firma Löwinger u. Laufer haben wir die Mittheilung erhalten, daß Herr Laufer geschäftlich verreist ist und erst Anfangs Mai zurückkommt. Ich bemerke, daß diese Firma noch einen zweiten Chef hat. — Exp. Schnabl: Ich schicke voraus, daß die Angaben, die wir machen, sich nur auf den Betrieb in unserer Fabrik beziehen.

Vorsitzender: Diese Mittheilung gibt mir Gelegenheit, zu bemerken, daß auch wir nur solche Angaben wünschen, welche der betreffende Experte auf Grund eigener Wahrnehmung machen kann. Wenn die Herren Fragen geschäftlicher Natur, die wir vielleicht stellen werden, nicht zu beantworten wünschen, so bitte dies einfach abzulehnen. — Exp. Schnabl (über Befragen des Vorsitzenden): Die Zahl unserer sämtlichen Arbeiter beträgt 500; darunter 80 bis 90 Männer. Die Männer sind alle in der Fabrik beschäftigt und nur ein sehr geringer Theil der Frauen außerhalb derselben. Letztere fabriciren einen Theil der Cigarettenhülsen. Alles Uebrige